

Zeitschrift: Theologische Zeitschrift
Herausgeber: Theologische Fakultät der Universität Basel
Band: 36 (1980)
Heft: 2

Buchbesprechung: Rezensionen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rezensionen

Theologische Realenzyklopädie, hrsg. G. Krause – G. Müller u. a., Bände III und IV, Berlin, W. de Gruyter, 1978 und 1979. 813 und 826 S.

Die jetzt abgeschlossen vorliegenden Bände III und IV – die einzelnen Lieferungen erscheinen im versprochenen Rhythmus von 5–6 im Jahr – umfassen zusammen die Stichwörter «Anselm von Laon» bis «Autobiographie», und dies auf insgesamt 1639 Seiten; es erscheint also als fraglich, ob die Redaktoren die übrigen Buchstaben des Alphabets in den restlichen 21 Bänden werden unterbringen können!

Der Benutzer fühlt sich aber reich beschenkt durch die Fülle und Vielfalt der dargebotenen Materie:

1. Die grossen exegetischen, historischen und systematischen *Gesamtbearbeitungen eines Themas* durch verschiedene Autoren stehen auch jetzt wieder im Zentrum und gehören zweifellos zum Interessantesten, was die neue TRE zu bieten hat. Man nimmt die Unausgeglichenheit der Gesichtspunkte, auch die unterschiedliche Länge der einzelnen Beiträge gern in Kauf angesichts der stimulierenden Wirkung, die von dieser Arbeitsmethode ausgeht. Ausgesprochene Pannen in der Planung und Koordination dieser Beiträge kommen offenbar immer seltener vor. Es seien in alphabetischer Reihenfolge die wichtigsten hierhergehörigen Themenbereiche genannt: «Antichrist», «Antike und Christentum» (von C. Andresen allein in souveräner Meisterschaft bewältigt), «Antisemitismus» (die Neuzeit wird eindeutig zu wenig berücksichtigt), «Apokalyptik/Apokalypsen» (dieser Artikel ist aus dem von den Herausgebern selbst Bd. III, S. 248 angeführten Grund unbefriedigend), «Apologetik» (besonders erwähnt sei der gute Beitrag zur Alten Kirche von L. W. Barnard), «Apostel/Apostolat/Apostolizität» (es handelt sich wohl um die einheitlichste Themenbearbeitung in den beiden neuen Bänden; die Beiträge von J. Roloff und G. G. Blum sind ausgezeichnet), «Apostolisches Glaubensbekenntnis», «Arbeit» (im Vergleich zu andern Bearbeitungen ausgesprochen kurz!), «Aristoteles/Aristotelismus», «Armenfürsorge», «Armut», «Ars moriendi», «Artes liberales» (D. Illmer zeichnet als alleiniger Autor), «Askese» (es ist lobenswert, dass J. Gribomont als Mitarbeiter gewonnen wurde), «Astrologie», «Atheismus», «Augustin/Augustinismus», «Augsburger Bekenntnis».

Herausgehoben seien die Beiträge zum Thema «Auferstehung», die allein 134 Seiten im Band IV füllen. Nach einer religionsgeschichtlichen Einleitung von H. Wissmann (zu kurz!) und einem Überblick über die diesbezüglichen Glaubensvorstellungen im Judentum (von G. Stemberger) teilten sich P. Hoffmann und R. Staats in die Bearbeitung von «Auferstehung der Toten» und «Auferstehung Jesu Christi» nach dem Neuen Testament und dem Glauben der Alten Kirche (die Unterteilung in die zwei separaten Stichwörter erschwert zwar die Lektüre und leistet einem bestimmten Vorverständnis der Thematik Vorschub, aber beide Beiträge sind interessant); die historische Fortsetzung (16.–20. Jahrhundert; wo bleibt das Mittelalter?) wird von F. Wintzer in einem mit dem Titel «praktisch-theologisch» überschriebenen Abschnitt geboten; der dogmatischen Erhellung des Problems hat sich F. Mildenerberger gewidmet. Wohl nirgends deutlicher als bei der fortlaufenden Lektüre dieser Beiträge wird einem bewusst, wie schwierig – im Vergleich zu früheren Jahrhunderten – es für Theologen unserer Zeit geworden ist, sich zu diesem immerhin zentralen Thema christlicher Theologie und Hoffnung zu äussern (Fortschritt oder Rückschritt?).

2. Beiträge zu *Bibel und Apokryphen*. Nebst guten Zusammenfassungen zu den Pro-

blemen der Johannesoffenbarung (A. Strobel) und der Apostelgeschichte (E. Plümacher) wird die alt- und neutestamentliche apokryphe Literatur eingehend behandelt. Während H.P. Rüger die klassischen deuterokanonischen Schriften des Alten Testaments bespricht, hat R. Mc. L. Wilson (er ist wie wenige dazu fähig) sich der schwierigen Aufgabe unterzogen, die neutestamentlichen Apokryphen unter Einschluss der Nag Hammadi-Literatur darzustellen. – Originell sind auch die verschiedenen Aufsätze zu «Arabien und Israel» (H.-P. Müller), «Aramäer und Israel» (E. Lipinski) und «Assyrien und Israel» (W. G. Lambert).

3. Damit sind wir bei den Beiträgen, die eine *geographisch-kulturelle Einheit* zum Gegenstand haben; es ist dies eine Kategorie von Beiträgen, die schon in den früheren Bänden eine Spezialität der neuen TRE darstellen. Hierher gehören die Stichwörter «Antiochien», «Armenien», «Asien» (sehr interessant), «Athos» (zu kurz), «Australien».

4. An berühmten *kirchengeschichtlichen Gestalten* ist vor allem wieder die Alte Kirche gut vertreten mit «Apollinaris von Laodicea» (E. Mühlenberg), «Athanasius von Alexandrien» (M. Tetz) und «Augustin» (A. Schindler); alle drei «Porträts» sind mit Geschick und Kompetenz entworfen.

5. An *geistesgeschichtlichen Bewegungen* sind folgende mit Gesamtdarstellungen bedacht worden: «Anthroposophie» (H. Ringgren), «Arianismus» (A. M. Ritter), «Aufklärung» (R. Piepmeier, M. Schmidt, H. Greive).

Zum Abschluss sei hervorgehoben, dass die internationale und interkonfessionelle Zusammenarbeit die TRE eindeutig bereichert (auch wenn infolge dieser Zusammenarbeit oft Artikel aus andern Sprachen übersetzt werden müssen). Man freut sich auf die folgenden Bände; das Team der verantwortlichen Herausgeber hat sich nun – nach einigen Anfangsschwierigkeiten – offenbar stabilisiert und eingespielt.

Willy Rordorf, Neuchâtel

C. E. B. Cranfield, *A Critical and Exegetical Commentary on the Epistle to the Romans*,

2. Commentary on Romans IX–XVI and Essays. Edinburgh, T. & T. Clark, 1979. 445–927 S. £ 8.50.

Über den ersten Teil des wertvollen Kommentars ist ThZ 32 (1976) S.174f. berichtet worden. Das dort Gesagte soll nicht wiederholt werden. Man ist auch jetzt wieder versucht, den Kommentar von Vers zu Vers mit einem eigenen Kommentar zu begleiten. Der Rezensent ist erfreut darüber, in den Hauptintentionen des Verfassers seine eigene Auffassung wiederzufinden. Dies gilt besonders für die Auslegung der Kapitel 9–11. Die viel diskutierten drei Kapitel sind in und mit der Interpretation von Cranfield eine wertvolle Hilfe für den Leser, dass er weder einem Antisemitismus noch einem Philosemitismus verfällt: die Privilegien Israels kulminieren in Jesus Christus, an dem Juden und Heiden teil haben; «Erwählung» ist Sache der Freiheit und Treue des gnädigen Gottes.

Im einzelnen sei beispielsweise das Folgende hervorgehoben und mit teilweise kritischen Randbemerkungen versehen. Bei 11,4 unterlässt es Cranfield, das von Paulus hinzugefügte ἐμαυτῷ exegetisch fruchtbar zu machen (p. 546), wo doch zu sagen wäre, dass Gott mit seinem Volk, das er «sich ausliest», etwas in der Welt ausrichten will. Bei 11,14 ist zu fragen, ob es richtig ist, ὁῶσω als «convert» zu verstehen (p. 561), weil sich statistisch nachweisen lässt, dass ἐπιστρέφειν fast nie transitiv verwendet wird (Ausnahmen: Luk 1,16; Jak 5,20). Wichtig scheint mir der Hinweis bei 12,1 zu sein (p. 609), dass der Christ ein verantwortlicher Teilhaber an der Aktion des Geistes ist, nicht etwa bloss ein

passives Empfangsgerät. Ebenso erwägenswert ist die Bemerkung zu 12,3, dass das christliche Gemeindeglied sich nicht selber als wichtig vorkommt oder sich misst im Vergleich mit anderen, sondern sich selber zu sehen lernt auf der gleichen Ebene mit den Mitchristen (p. 614f.). Ist sodann die Lesart $\kappa\alpha\iota\ \rho\acute{\omega}\ \delta\omicron\upsilon\lambda\epsilon\upsilon\omicron\nu\tau\epsilon\varsigma$ etwa im Blick auf das $\epsilon\delta\omicron\upsilon\lambda\acute{\omega}\theta\eta\tau\epsilon$ τῆ δικαιοσύνη Röm 6,18 wirklich so unmöglich, wie Cranfield anzunehmen scheint (p. 635f.)? Bei μάχαιρα (Röm 13,4) kann man fragen, ob hier wirklich eindeutig die Gewalt über Leben und Tod intendiert ist oder ob es nicht vielmehr auch und vor allem um das schonungslose Offenbarmachen des Bösen als Bösem geht (p. 667). Bei 13,9 möchte man Cranfield fragen, ob er nicht eine wohlverstandene Selbstliebe in Rechnung stellen kann, die in und mit der Nächstenliebe zum Tragen kommt, so dass nicht jede Selbstliebe «sinful» zu sein braucht (p. 677). In der Exegese des 14. Kapitels arbeitet Cranfield schön heraus, dass jeder Christ in seiner persönlichen Lebensgestaltung nach seiner eigenen Selbstbeurteilung ernst genommen werden muss (p. 711), wobei man aber nicht vergessen darf, dass es um die geistliche Entwicklungsgeschichte des Nächsten geht. Beim βασιλεία-Spruch 14,17 lässt sich, anders als Cranfield es tut, fragen, ob nicht ἐν τῷ πνεύματι sowohl auf δικαιοσύνη als auch auf εἰρήνη und χαρά zu beziehen ist, um gerade so einer spiritualistischen Einseitigkeit zu wehren und das dreidimensionale Wirken des Geistes zu betonen (p. 717f.). Zu 14,19 ist es besser, man grenzt τὰ τῆς εἰρήνης von τὰ τῆς οἰκοδομῆς ab: Das sich weiter vollziehende Aufbauwerk der Gemeinde hört nie auf im Blick auf den Weltdienst der Christen, die auf Frieden nicht nur mit den christlichen Gesinnungsgenossen bedacht zu sein haben (p. 720f.).

Sehr wertvoll sind die Darlegungen über das Gesetz bei Paulus. Cranfield kommt zum Ergebnis, dass Gottes Wort in der Schrift des Alten und des Neuen Testamentes eines ist: es gibt nur den einen Weg Gottes mit den Menschen, und das ist der Weg der Gnade. Evangelium und Gesetz wollen wesentlich das gleiche, «und die Einheit von beidem ist uns ein- für allemal offenbart worden in diesem einen gnädigen Wort Gottes, dessen Name Jesus Christus ist, in dem gleichzeitig Gott selber sich ganz den Menschen gibt und den Menschen ganz für sich selber in Anspruch nimmt» (p. 862). Es ist bezeichnend, dass Cranfield an einer entscheidenden Stelle seiner Ausführungen den Jakobusbrief zitieren kann (p. 857). Intentional wollen Paulus und Jakobus das gleiche! Es wäre nur zu wünschen, dass die Überlegungen Cranfields zum Gesetz bei Paulus für eine neutestamentliche Pneumatologie noch weiter fruchtbar gemacht werden könnten:

Werner Bieder, Basel

Felix Christ, *Henry Dunant. Leben und Glauben des Rotkreuzgründers.* (Gelebtes Christentum, hrsg. von V. Conzemius & P. Meinhold.) Freiburg/Schweiz, Imba, & Hamburg, Fr. Wittig, 1979. 63 S.

Der als Pressechef des Roten Kreuzes in Bern tätige Verfasser, Dr. theol. von Basel, hat eine sympathische und zugleich differenzierte Schilderung der Persönlichkeit und Tätigkeit des Friedenskämpfers Dunant (1828–1910) vorgelegt. Dunants ambivalentes Verhältnis zur christlichen Umgebung ist hier von besonderem Interesse. Als junger Mann von der englischen Erweckungsbewegung inspiriert, setzte Dunant sich mit Eifer für Gefangene und Verwundete ein und gründete 1863 das Rote Kreuz in Genf. Er brach aber nach wenigen Jahren mit den verantwortlichen Leitern, erlebte als Geschäftsmann einen Zusammenbruch und verbrachte die letzten achtzehn Jahre seines Lebens im appenzelischen Kurort Heiden. Ein fleissiger Leser der Bibel und Vertreter apokalyptischer Gedanken, nahm er ausdrücklich Abstand von der Kirche und schliesslich auch von den Menschen.

Bo Reicke, Basel